

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH**

Band (Jahr): **71 (1993-1994)**

Heft 17

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

AZA 8028 Zürich (Pf. 3211)

ZS

Nr. 17,12.November 1993
71. Jahrgang

VERLAGSSTELLE
ZÜRCHER STUDENTENZEITUNG
BIRCHSTRASSE 95
8050 ZÜRICH

ZÜRCHER STUDENTIN

Die Zeitung für Uni und ETH

Auflage 12'000
erscheint wöchentlich während des Semesters

Tel./Fax 31 1 42 56
Birchstrasse 95
8050 Zürich

Kulturkrieg um die Gessnerallee Seite 5



Bild: Heather Ackroyd + Dan Harvey

Bildung:
Neues von der
NC-Front
Seite 3

Brotlos:
Nach dem Studi-
um ohne Arbeit
Seite 7

Fellini:
Am Ende der
Strasse
Seite 8

Der Schmetterlingseffekt erfreut sich wachsender Beliebtheit. Das volkstümliche Sinnbild der Chaostheorie, welches besagt, dass ein schmetterlingscher Flügelschlag vor der Küste Togos der Auslöser eines Unwetters über New Hampshire sein kann, wird heute allenthalben gebraucht, wenn man einen Sachverhalt nicht mehr durchschaut. Besonders bei Politika.

Als zu Beginn des Sommersemester zahlreiche Vorlesungen ausfielen, griff der VSU zum Bild des kantonsrätlichen Flügelschlag, der sich über den vereinigten Universitäten zum Orkan entwickelt habe. Pascal Couchepin, FDP-Fraktionschef und Bundesratsanwärter, illustrierte seinerseits den Schmetterlingseffekt am Beispiel der „Kleinigkeit“ des Kopp-Telefonates, das schliesslich zum Fichen-Skandal und der Aufdeckung der Geheimorganisationen P 26 und P 27 geführt habe.

Noch wird mit dem Begriff des Schmetterlingseffekt mit Bedacht umgegangen. Doch schon bald wird er wohl zum ultimativen Mittel werden, um seine Hände in Unschuld waschen zu können - alle Schuld tragen die Falter.

TierschützerInnen missfällt diese Entwicklung ganz und gar. Sie wehren sich vehement dagegen, dass für alle zukünftigen Entwicklungen ein Tier verantwortlich gemacht werden soll. Die Vision von geplagten Bürgern, welche der Gattung der Schmetterlinge den Hals umdrehen, macht ihnen Angst. Deshalb plädieren sie für Alternativen wie den Geburtstagskerzen-Auspusten- oder den Vom-heimischen-Balkon-Runterspucken-Effekt.

Selbst einen ZS-Seite-Umblättern-Effekt schliessen sie nicht aus.

Für die Redaktion
Markus Storrer



IRRE ODER IRRTUM?

Einen wahrlich kapitalen Bock hat der VSU bzw. ihr Anwalt Ludwig A. Minelli beim Einreichen seiner staatsrechtlichen Beschwerde geschossen. Bei der erziehungsrätlichen Vernehmlassung ihrer Beschwerde hiess es, eine gesetzliche Grundlage für den Semesterbeitrag erübrige sich angesichts des geringen Betrags (46 Fr). Was war geschehen? Minelli hatte trotz grosser Weisheit und Erfahrung Art. 142 mit Art. 137 des Unterrichtsgesetzes, also den Semesterbeitrag mit der Kollegiengeldpauschale (volkstümlich Semestergeld) verwechselt. Er liess sich dadurch allerdings nicht beirren und reichte, ohne ein Wort über den bedauerlichen Vorfall zu verlieren, die nun richtige Beschwerde ein. Auf Anfrage liess der VSU verlauten, nicht sie seien schuld, sondern die perfide Uni-Amtssprache, die eine Verwechslung von Begriffen zulasse.

VERLEUMDUNGEN GEGEN VPM

Die WoZ behauptet, die „Lieblinge“ hätten an einem öffentlichen Infoabend in Küsnacht (SZ) dem Gastreferenten Hugo Stamm („VPM – die Seelenfalle“) lautstark das Wort abgeschnitten und nach einem Gerangel den anwesenden Presseleuten von der Polizei „persönlichkeitsverletzende“ Photos abknöpfen lassen. Nicht genug der Hetze gegen den VPM von Seiten der linksextremen WoZ. Nein, jetzt geht sogar in der Uni das Gerücht um, der VPM habe bei einem kürzlich verübten Brandanschlag gegen das Auto von Gerhard Keller, Chef der Abteilung Volksschule, seine Hände im Spiel gehabt. Zum zweiten

Mal Pech für Keller, denn just aus seinem Büro waren die Fichen der „Lieblings“-LehrerInnen geklaut worden, die später beim (Ex-)SVP-Kantons- und Gemeinderat Werner Stoller in leicht veränderter Form wieder auftauchten.

Dr. F.-P. Hager, Professor für historisch-systematische Pädagogik an der Uni und Referent an der VPM-Tagung unter dem Motto „Mut zur Ethik“, sollte sich darum kümmern, dass derartige Hetzkampagnen gegen den VPM an der Uni nicht umgehen - vielleicht mit einer Anklage gegen Unbekannt. Die ZS sieht sich auch ihrerseits verpflichtet, solch perfiden Rednern das Maul zu stopfen und Position zu beziehen: Der VPM ist unser Liebling.

GESCHICHTSFÄLSCHUNG

Zu Recht hat der VPM Angst vor Systemfeinden. Diese haben nämlich den Kantonsrat unterlaufen und bekommen nun unter dem Decknamen „Verein Neue Zürcher Kantongeschichte“ für die Umschreibung der Zürcher Geschichte 3,5 Mio. aus der Kantonskasse. Zustände wie in der UdSSR!

ARMER KANTON!

Knappe Ressourcen scheinen dem Kantonsrat zugesprochen. Wie schon vor 15 Jahren sehen sich die ParlamentarierInnen gezwungen, den kantonalen Richtplan in den Räumlichkeiten der ETH auszuarbeiten. Anders als im Rathaus sind dort die technischen Hilfsmittel (z.B. Projektionsmöglichkeiten) vorhanden. Unsere Volksvertretung ist doch noch ärmer als die technische Elite.
vea



STUDIENREFORM
MARKE GYGI/NZZ

Gygi: Bildung ist heute oft ein Gut, wofür die Konsumenten nicht bezahlen man könnte für das Studium einen verbrauchergerechten Preis verlangen.

Ich bin ja bloss für eine Erhöhung des Studiengeldes.

* Viele müssen noch arbeiten neben dem Studium... Gygi: Die studieren nicht effizient, wenn sie daneben arbeiten.

Man könnte auch die Rückzahlung der Studien-darlehen von der Qualität des Abschlusses abhängig machen.

O tempera...

aus: tojster 11/93 (Name, dies ist nicht der Name der Branche/n-Gewinnener)

Weiter im NC-Express

VSU-Doku zu geplanten Zulassungsbeschränkungen für die Uni

Am 16. November berät eine Kantonsratskommission erstmals über die Gesetzesvorlage des Regierungsrates, welche den Numerus clausus (NC) und die Studienzeitsbeschränkung für die Uni Zürich ermöglichen soll. Der Verband Studierender an der Universität Zürich (VSU) schaltet sich mit einer Dokumentation in die Diskussion ein. Anlass zu einem kleinen Blick auf den Stand der Diskussion.

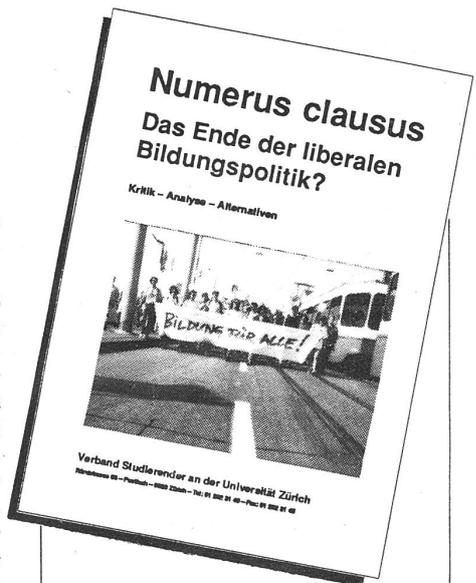
Seltsame Blüten treibt die Diskussion um Studienzeit- und Zulassungsbeschränkungen „für“ die Uni Zürich. Der absolut einleuchtendste Vorschlag kommt vom Toaster, „Zürichs Monatszeitung für junges Blut“ (siehe auch den Beitrag unten). Der Ökonomie-Student Lorenz Götte schlägt in der neuesten Ausgabe vor, dass nur noch gegen Bezahlung in Form von *Bildungsgutscheinen* studiert werden können soll. Solche Gutscheine soll der Staat in begrenzter Menge an alle 18jährigen ausgeben. Bildung gibts nur noch gegen Gutschein. Damit kann die Nachfrage nach Bildung begrenzt werden, NC und Studienzeitsbeschränkung erübrigen sich. Die Gutscheine können an sich konkurrierenden öffentlichen und neuen privaten Hochschulen eingelöst werden. Wer sich ein etwas teureres (oder längeres) Studium leisten will, tut gut daran, die Gutscheine auf der *Bildungsgutschein-Börse* zuerst im richtigen Moment zu einem guten Preis zu verkaufen, um dann mit dem Erlös wiederum im richtigen Moment, wenn die Preise gerade tief sind, Gutscheine an Land zu ziehen, rät der Bildungsgutschein-Analyst Götte. Wer von Haus aus mit Kleingeld ausgestattet ist, braucht sich auf solche Spekulationen nicht einzulassen. Der Uni empfiehlt Götte, in allen Fächern „Leistungsbeweise“ (er meint Zwischenprüfungen) zu verlangen, denn dies käme den „engagierten“ Studis zu gute. Dass seine Vorschläge Kopfschütteln auslösen, ficht ihn nicht an: „Es ist der Widerstand der VerliererInnen, d. h. der schlechten ProfessorInnen und Studierenden, die solche Schritte verhindern“, analysiert er messerscharf.

Warum Zulassungsbeschränkungen nicht zulassen?

Derweil treibt der Erziehungsdirektor des Kantons Zürich, Dr. med. Alfred Gilgen, sein NC-Projekt unbeirrt weiter. Nicht einmal die Tatsache, dass der NC im wichtigen Hochschulkanton Bern bereits in der Eintretensdebatte des Kantonsparlaments scheiterte, beeindruckt ihn. Damit ist das vielbeschworene gesamtschweizerisch koordinierte

Vorgehen dahin. In Zürich soll die Vorlage möglicherweise schon im Juni '94 zur Volksabstimmung kommen.

Der VSU muss sich also noch mächtig ins Zeug legen, wenn der NC im Kanton Zürich verhindern will. Aber warum soll er eigentlich? Es sind ja die StudentInnen, die an der „überfüllten“ Uni am meisten leiden. Die Antwort darauf gibt die Einleitung der eben erschienen VSU-Dokumentation zum Numerus clausus: „Der NC wäre eine neue äusserste Schicht für die bürokratische Uni-Zwiebel, mit der notdürftig die Mängel der unteren Schichten verdeckt würden. Auch ist es ein Irrtum zu glauben, mit dem NC liesse sich Geld einsparen. Das Gegenteil ist wahr: Der NC verlangt nach einer Administration, die Millionen verschlingen wird.“ Verschärfte Selektion in gewissen Fächern ist aber für den VSU nicht tabu, wenn diese Selektion „sachgerecht“ ist. Was das heissen kann, wird am Beispiel der Medizin gezeigt. Für dieses sogenannte Engpassfach schlägt die Doku eine verschärfte Selektion vor: Zwar soll der Lernstoff für die drei propädeutischen Prüfungen etwas reduziert werden, doch soll von allen Medizin-StudentInnen verlangt werden, dass sie vor dem Studium ein mindestens dreimonatiges Pflegepraktikum absolvieren und in jedem Studienjahr eine Gruppenarbeit verfassen. Damit sollen die sozialen Kompetenzen der zukünftigen MedizinerInnen verbessert werden, ohne dass diese Kompetenzen in einem Multiple-Choice-Test vor Studienbeginn geprüft werden, wie das NC-Modell der SHK vorsieht. In Ergänzung zur verschärfte Selektion während des Studiums schlägt die Doku vor, dass alle AbbrecherInnen einen Studienchein erhalten, der die erbrachten Leistungen bestätigt. Die Doku legt Wert darauf, dass es sich bei diesem Vorschlag um kei-



Die NC-Dokumentation des VSU Eine NC-Kritik ist im ersten Teil zu finden; im zweiten Teil werden die "NC-KandidatInnen" Medizin und Psychologie unter die Lupe genommen; der dritte Teil beinhaltet Reformvorschläge; ein Anhang schliesst die 50seitige Doku ab. Die Doku ist (solange Vorrat) gegen 5 Franken in Marken zu beziehen bei: VSU, Postfach, 8028 Zürich

nen Numerus clausus handle, da alle, welche die Anforderungen erfüllen, zum Studium zugelassen werden sollen. Es soll also niemand aus „Platzgründen“ abgewiesen werden. Eine etwas haarspalterische Unterscheidung, denn ein paar Zeilen weiter unten wird zugegeben, dass durch verschärfte Selektion mit einer Abnahme der Studierendenzahl „zu rechnen“ ist. ts

In Kürze präsentiert der Verband Schweizerischer StudentInnenschaften (VSS) seine Dokumentation „Reformen statt Numerus clausus“. Die ZS berichtet darüber in der Ausgabe von übernächster Woche.

ZS-Adressen getoastet

ZS-AbonentInnen erhalten ein Probeexemplar des Toasters – und bei der ZS weiss (fast) niemand etwas von der Herausgabe der Adressen.

Adresskarteien werden üblicherweise in Miete gehandelt: Eine publikumsgierige Firma darf dann jene unter den Angeschriebenen, die auf das Angebot positiv reagieren, ihrem KundInnenstamm anfügen. Mehrfaches Melken der Dateien bringt nachhaltigen Ertrag. Ein heikles Business.

So weit, so übel. Neu ist, dass auch der Medien Verein ZS (MVZS) seine (Eure!) Adressen feil bietet. So geschehen mit einem

Mailing des Monatsblattes „toaster“ letzte Woche. Die Gegenleistung: Gratis-Inserate in ebendieser Gazette.

Wie konnte das bloss geschehen? Thomas Schlepfer, MVZS-Vorstandsmitglied, machte sich nach Erhalt des betreffenden Probeexemplars auf die Pirsch.

Allen Beteiligten wurde es plötzlich etwas mulmig. Christine Ritzmann vom VSU, technische Übermittlerin der heissen Ware, würde „die Adressen keinesfalls ein weiteres Mal herausgeben“. Niemand im MVZS will überhaupt etwas von der Angelegenheit

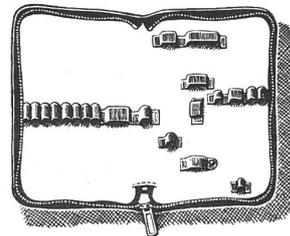
Schluss auf der nächsten Seite

wissen. Ein MVZS-Vorständler suchte ver-
zweifelt, jedoch vergeblich, in MVZS- und
VSU-Vorstands-Protokollen nach einem ent-
sprechenden Beschluss – niente.

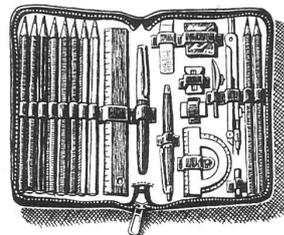
Der Schuldige war einmal mehr *Philipp
Aregger*, heutiger MVZS- und früherer VSU-
Vorständler. Seinem Begehren nach einem klas-
sischen Dementi kann hier nicht entsprochen
werden. *ths/cmd*

PS. Falls Ihr Eure ZS *auch* in den Toaster
steckt: nehmt sie raus, bevor es qualmt.

Andere.



Apple.



EINLADUNG

ZUR EUROPEAN WEEK FOR SCIENTIFIC CULTURE
Drei öffentliche Veranstaltungen an der ETH Zürich

LITERATURABEND

Eintritt frei

SPRACHwelten

Gert Westphal

liest deutsche Prosa und Lyrik

Montag, 22. November 1993, 19.30

ETH-Hauptgebäude, Auditorium Maximum

SYMPOSIUM

Eintritt frei

WISSENSCHAFT als Kultur

Samstag, 27. November 1993, 9.30 – 15.30

Universität Zürich-Zentrum, Hörsaal 101

AUSSTELLUNG

Eintritt frei

NATURbilder

Wissenschaftliches Zeichnen
zwischen Realität und Fiktion

22. November – 11. Dezember 1993, täglich geöffnet

ETH Zentrum, Lichthof LFW-Gebäude

ETH Eidgenössische
Technische Hochschule
Zürich

Ein Macintosh verfügt serienmässig über zahlreiche Funktio-
nen, die andere Computer nur als kostspielige Extras bieten.
Digitaler Ton und Videoanimation sind nur zwei der vielen
Möglichkeiten. Ausserdem ist ein Macintosh mit AppleTalk von
Anfang an netzwerkfähig. Und im Lesen und Beschreiben von
MS-DOS-, Windows- und OS/2-Disketten ist er ebenfalls grosse
Klasse. Das finden übrigens auch immer mehr Schulen und Uni-
versitäten. Darum gibt es die Spezialisten des Apple Education
Teams, die sich ausschliesslich mit der Schulpflege befassen.



Apple

Generalvertretung für die Schweiz und Liechtenstein: Industrade AG,
Apple Computer Divison, Hertistrasse 31, 8304 Wallisellen, Tel. 01 832 81 11.

Den Körper wieder mit dem Kopf verbinden

Ein Plädoyer fürs Theaterhaus Gessnerallee

Am 27./28. Nov. kann das Stimmvolk Ja oder Nein zum Theaterhaus Gessnerallee und der Beiz «Reithalle» sagen. Sparwut grassiert und lässt ob dieser Frage nichts Gutes erahnen. Ausser die Vernunft siegt!

Das Areal «Gessnerallee» liegt am Rande des Zürcher Shopping-Paradieses «rund um die Bahnhofstrasse». Dieses Stadtviertel ist tagsüber belebt, aber ansonsten ist dort so ziemlich «Tote Hose». Ausser mensch überquert ein kleines Brückchen über den Schanzengraben und begibt sich hinein in die wun-



Wird das Stimmvolk so zerstörerisch wirken wie die Akteure in 'Helter Skelter' (Oper von Fred Frith und F.-M. Pesenti)

derschöne (Garten-)Beiz des Theaterhauses Gessnerallee.

Seit 1989 gastieren freie Theatergruppen aus der ganzen Welt in diesem Haus. Kaum ein anderes Haus in dieser Stadt bietet einem so einen grossen Einblick in die verschiedensten Theater-, Musik- und Tanzkreationen. Seit der Eröffnung 1989 wurden insgesamt 150 Stücke gezeigt in insgesamt etwa 700 Vorstellungen. Um nur ein paar Beispiele zu nennen: «Aujourd'hui c'est mon anniversaire», die filigrane Katastrophengeschichte des polnischen Regisseurs Tadeusz Kantor, dessen (Körper-)Sprache einem schlicht den Atem nahm. «Unter dem Milchwald» nach Dylan Thomas, aufgeführt durch das Theater Coprinus, bereicherte noch Tage danach die eigenen nächtlichen Träume. «Stella» getanzt von den Rosas aus Brüssel hinterliess den Wunsch, selbst auf der Büh-

ne herumzurennen. «Le Polygraph» des Theatre Repère aus Quebec spielte derart eindrucksvoll, dass ganze Szenen noch so präsent sind, als wäre mensch heute Morgen im Theater gewesen. Die Aufzählung könnte unentwegt weitergehen.

Luft zum Einatmen

Das Theaterhaus und das Restaurant sind beliebte Treffpunkte geworden. Im angrenzenden Kreis 4 ging bereits das Kanzlei als Treffpunkt verloren. Doch die Stadt atmet dank solchen Orten: Je seltener sie werden, um so mehr Mühe haben deren BewohnerInnen, Luft zu kriegen. Kanzlei, Wohlgroth, Rote Fabrik und Gessnerallee sind/waren mitunter wichtige Säulen der Kulturförderung, der Belegung und auch der sogenannten Suchtprävention in dieser Stadt. Wieviel Kosten verursacht werden, wenn das **S t i m m v o l k / d i e** PolitikerInnen diese Institutionen „wegsparen“ (oder wegfegen) lässt sich nur erahnen... Doch genau aus „sparpolitischen“ Gründen soll gemäss den GegnerInnen der Vorlage die Gessnerallee abgelehnt werden.

Die Sparwut

Die EVP der Stadt Zürich zum Beispiel beschloss den Stimmenden die Nein-Parole zu empfehlen. Ihre Begründung: «In Anbetracht der heutigen Finanzsituation lässt sich eine Investition mit entsprechenden jährlichen Folgekosten nicht rechtfertigen ...» Jährlich machen diese Kosten 1,53 Millionen Franken aus. Im Theaterhaus arbeiten für dieses Geld und den Einnahmen aus der Theaterkasse acht Festangestellte, Dutzende von KünstlerInnen und Temporärarbeitenden. Wenig Geld fliesst in viele Hände. 8 Millionen kostet eine aufs Notwendigste reduzierte Sanierung, und der Erwerb der Liegenschaft vom Kanton kostet die Stadt 3 Millionen Franken. Hier etwas zu sparen bedeutet: Arbeitslosengelder für mindestens 8 Angestellte über eine gewisse Zeit, Fürsorgegelder für brotlose KünstlerInnen, die zwar gelernt haben mit „wenig“ zu leben,

aber auch überleben müssen, Projektierungskosten einer Umnutzung des Areals Gessnerallee usw. usf. Auf die Frage an Matthias Berger, Präsident der EVP der Stadt, was an Stelle des Theater- und Restaurationsbetriebes mit dem Areal geschehen soll, erwidert er, dass man sich dazu wenige Überlegungen gemacht habe. Eine private Trägerschaft sei erwünscht, und sonst könne ja das Theaterhaus in der Roten Fabrik irgendwie integriert werden. Es scheint, das zur Zeit das Sparen in manchen Köpfen das Denken ersetzt hat. Die Gessnerallee wird schon jetzt mit einer halben Million Franken jährlich von privater Seite unterstützt. Nicht von einer Bank, Versicherung oder einem Grossunternehmen, sondern von den 36'651 Theater- und Restaurant-BesucherInnen (Saison 92/93). Diese «Trägerschaft» ist nicht wegzudenken. Rote Fabrik, Gessnerallee, Wohlgroth, Opernhaus, Schauspielhaus und Kunsthaus sind verschiedenste Kulturinstitutionen für die verschiedensten Interessen, offen für alle. Eine lebendige Kultur braucht Vielfalt für eigene Entwicklungen, Projekte und Ideen.

Solidarische Unterstützung

«Es liegt an uns StimmbürgerInnen, den Körper wieder mit dem Kopf zu verbinden und mitzubestimmen, wo Sparen richtig und wo es falsch ist», zu lesen in der Broschüre der Gessnerallee. Die ZS empfiehlt diesen Aufruf auch ihren LeserInnen, die StudentInnen machen in dieser Beziehung ja auch so ihre Erfahrungen... *lm*

Tag der offenen Tür am Samstag 20. November von 10.15 bis 22.30:

HALLENTANZ

Jedermann und - frau tanzt, plaudert, trinkt. Die Reithalle wird in eine offene Tanzhalle verwandelt. Zehn LehrerInnen führen in Techniken des Tanzes ein. Die Teilnahme ist kostenlos und Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

Tanz-Zeit-Stundenplan:

10.15 - 11.15 Taijiquan

mit Tadashi Kitamura

11.30 - 12.30 Butoh

mit Fumi Matsuda

12.45 - 13.45 Contact Improvisation

mit Walter Weilter

14.00 - 15.00 Bewegungen...

mit Anne Rosset

15.15 - 16.15 Modern Dance

mit Isabella Gnos

16.30 - 17.30 Modern Jazz Dance

mit Eva Schäffeler

17.45 - 18.45 Afro Rhythm-Dance

mit Saskia Mboyo & Jon Otis

19.00 - 20.00 Jazz-Tanz

mit Martina Brey

20.15 - 21.15 Steptanz

mit Elfi Schäfer-Schafroth

21.30 - 22.30 Argentinischer Tango

mit Dominik Müller

KLIPP UND KURZ

► VPOD gegen Spar- ren im Bildungs- bereich

Der Verband des Personals öffentlicher Dienste wehrt sich gegen weitere Sparmassnahmen im Bildungsbereich. Die diesbezügliche Sparpolitik solle korrigiert, von weiteren Sparmassnahmen solle abgesehen werden. Der VPOD sieht darin Folgen für die Entwicklung des Bildungswesens und eine Beeinträchtigung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung als Ganzes.

► Studi-Proteste in Neuenburg

An der Universität Neuenburg werden die Jahresgebühren von 130 auf 750 (sic!) Franken erhöht. Am letzten Freitag haben sich deshalb 200 Studierende bei der Kantonsregierung beschwert.

► Er- ziehungs- direktoren für NC auf Zeit

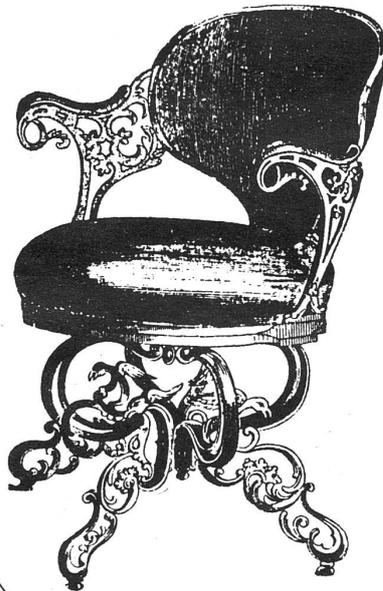
Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) spricht sich für einen Numerus clausus aus. Allerdings mit Vorbehalten: In ihrer Erklärung betonen sie ihre Zustimmung gegenüber Zulassungsbeschränkungen an Schweizer Hochschulen; diese seien aber zeitlich zu beschränken und gesamtschweizerisch zu koordinieren. Sie dürften nicht zur Reduktion der Zahl der Studienplätze missbraucht werden. Das Ausbildungsangebot müsse durch Umverteilung von Studierenden ausgeschöpft werden.

► Grüne gegen Uni- spital-Kredit

Die Grüne Partei des Kantons Zürich hat an ihrer Delegiertenversammlung den Kredit über 65 Millionen Franken für die Teilsanierung des Unispitals Zürich abgelehnt. Die Notfallstation könne mit geringerem finanziellen Aufwand saniert werden. Ausserdem bestehe in den Spitälern schon heute ein Überangebot.

► Sparen = Vakanzen nicht besetzen

Der Haushaltssanierungsplan 96 des Kantons Zürich sieht vor, dass das Erziehungsdepartement (ED) bis 1996 total 108 Mio. Franken einsparen soll.



Uni: Stühle bleiben leer

Wie in der übrigen kantonalen Verwaltung bedeutet dies auch im ED einen Stellenstopp. An der

Uni soll ähnliches geschehen:

Die Universität ist gemäss ihrem ED-Budgetanteil mit etwa einem Viertel der einzusparenden Summe, d.h. ca. 27 Millionen, beschert. Als bisherige Bestrebungen, diese Summe zu erreichen, können die Streichung von Vorlesungen im letzten Frühjahr und die Verdoppelung der Semestergebühren interpretiert werden. In Zukunft versucht die Erziehungsdirektion, zwei Millionen einzusparen, indem sie Vakanzen nicht mehr besetzt, oder wenn, dann absichtlich verzögert.

Es ist allerdings ein Kreuz mit diesen Sparmassnahmen: wir wissen nur Ungefährtes, und mit Gefährterem will die Erziehungsdirektion nicht so recht herausrücken.

VEREINE

Rudern an Uni und ETH

Der ASVZ führt diesen Samstag, den 13. November, seinen traditionellen *Ruderwettkampf Uni-Poly* durch, den zweiundvierzigsten notabene. Gleichentags wird auch die inzwischen fünfte *Nationale Hochschulruderregatta* ausgetragen. Das Programm lautet wie folgt:

10.00-12.00:
5. Nationale Hochschulregatta. (vor den Ruderclubs)

14.15:
42. Ruderwettkampf Uni-Poly. (Start der Boote bei der Fischerstube)

14.25:
Ziel-Ankunft beim Bauschänzli

14.30:
Rangverkündigung beim Bauschänzli

Gelingt der POLY-Mannschaft die Revanche für die Niederlage im letzten Jahr? Überzeugt Euch selbst – Euer Besuch freut uns!

ASVZ

DER
FAX
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

■ INKASSO-TROUBLE

Streß für das VSU-Inkassobüro: Noch immer scheinen die Modalitäten für die Amazora- bzw. zart&heftig-Mitgliedschaft via *VSU-Multipack-Einzahlungsschein* unklar zu sein. Dabei ist es so einfach: Der jeweilige Betrag ist zum übrigen Kombi-Sortiment schlicht und ergreifend hinzuzuzählen! Das Multipack VSU/Fachverein plus Amazora macht also z.B. Fr. 38.-, nicht 33.-!

■ SOLIDAR-AGITATION

Nebst diesen pekuniären Tips gib'ts aber auch agitatorische: Sa, 13.11. 14h Hechtplatz: Demo gegen Sozial- & Lohnabbau – 18. 11. 19.30h Cooperativo: Jahresversammlung "Stop dem Rassismus" – 29. 11. Koordinationstreffen GSoA – gesucht wäre ein VertreterIn für den VSU! (Denn: Wir sind Mitglied – aber wir möchten nicht bloß zahlen!)

■ V.S.U. GEGEN N.C.

52 Seiten dick ist die A4-Dokumentation "Numerus Clausus – Das Ende der liberalen Bildungspolitik?", die dieser Tage frisch aus dem Druck gekommen ist. In erster Linie soll sie unsere KantonsrätInnen informieren; für bescheidene Fr. 5.- (bei 7.- Fr. Druckkosten!) können wir sie, solange Vorrat, auch weiteren Interessierten zur Verfügung stellen.

Euer Fauässuh

„Brotlos“ wird brotloser

Die Rezession hat die StudienabgängerInnen der Geistes- und der Sozialwissenschaften eingeholt. Mögliche Arbeitsplätze sind knapp geworden: Ausweichen auf alternative Berufsbereiche wird unausweichlich.

Die rezessive Wirtschaftslage der letzten zwei Jahre traf HochschulabsolventInnen je nach Fachgebiet verschieden hart und zu verschiedenen Zeitpunkten.

Zuerst stiegen die Arbeitslosenquoten gemäss dem freien Spiel der Kräfte bei den stark konjunkturabhängigen Architektur- und Ingenieurberufen. Bei den *ArchitektInnen* stieg die Zahl der Arbeitslosen von 33 im Dezember 1990 auf 322 im Dezember 1992, was einer Zunahme um 876 Prozent entspricht. Ein Grossteil der Angehörigen dieses Berufes arbeitet in Architekturbüros, die jeweils sehr stark und schon früh von einer Rezession erfasst werden.

Ähnlich ist die Lage bei den auf Industrie- und Bauwirtschaft ausgerichteten *IngenieurInnen*. Die Arbeitslosenquote betrug bei ihnen Ende 1992 4,1 Prozent.

Die *medizinischen, pädagogischen und theologischen Berufe* sind naturgemäss weniger konjunkturanfällig. Aber auch bei ihnen kann eine längerfristige Krise den Abbau von Arbeitsplätzen zur Folge haben, was sich zumindest tendenziell schon zeigt.

Besser haben es da die *JuristInnen*: Sie profitieren vom Arbeitsaufwand, den die Bewältigung all der krisenbedingten Konkurrenzen, Fusionen und Prozesse mit sich bringt, tun sich gleichsam aasgeiermässig an Konkursleichen gütlich. Doch auch in ihrer Sparte zeigen sich gewisse Sättigungerscheinungen.

Ähnlich geht es den *OekonomInnen*; noch vor zwei Jahren war für sie ein Uebertritt ins Berufsleben problemlos zu schaffen. Ende 1992 waren nach Studienabschluss 7,2 Prozent von ihnen arbeitslos.

Verspätet betroffen

Inzwischen hat sich auch bei den *Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen* die Rezession angemeldet. Sie werden indirekt und mit verzögerter Wirkung von wirtschaftlichen Krisen getroffen, indem diese zu Finanznöten bei den öffentlichen Diensten führen, wo die meisten von ihnen angestellt sind. Einsparungen und Stellenkürzungen beginnen jetzt dort zu greifen. Ausserdem werden weniger Arbeitsplätze frei, weil Kündigungen seltener geworden sind.

Die aktuellste, 1992 von der AGAB (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für

akademische Berufs- und Studienberatung) publizierte Arbeitsmarktstudie ergab folgende Resultate: Rund ein Jahr nach Studienabschluss sind 6,2 Prozent der GeisteswissenschaftlerInnen ohne Beschäftigung. Zum Vergleich: 1989 waren es noch 4,5 Prozent. Bei den SozialwissenschaftlerInnen liegt die Quote bei 9 Prozent (1989: 5,9 Prozent). Neuere gesamtschweizerische Zahlen sind noch nicht erhältlich.

Neuste Zahlen aus dem Kanton Zürich lassen jedoch darauf schliessen, dass sich die Beschäftigungssituation während des laufenden Jahres weiter verschärft hat. Informationen vom Oktober 1993 zeigen, dass in den leider sehr grob umrissenen Bereichen „Wissenschaft, Kunst“ und „Unterricht, Seelsorge, Fürsorge“ inzwischen im Kt. Zürich 1962 Arbeitslose registriert sind. Vor einem Jahr waren es noch deren 800, was einer Zunahme um 145 Prozent entspricht.

Diese Daten lassen natürlich nur einen sehr annähernden Schluss auf die Beschäftigungslage der Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen zu, zeigen aber doch einen eindeutig negativen Trend.

Folgen des Booms

Die hohen Quoten gerade bei den Sozial- und Geisteswissenschaften hängen mit de-

ren hoher sogenannter Sockelarbeitslosigkeit zusammen, was meint, dass in den betroffenen Fachgebieten seit längerem mehr Leute ausgebildet werden, als ausbildungsadäquat beschäftigt werden könnten. Bisher konnte dieses Missverhältnis durch die Abwanderung zu mehr oder weniger studienfremden Berufen einigermaßen ausgeglichen werden, doch seit es in den Alternativsparten auch kriselt, steigen die Arbeitslosenquoten in den betroffenen Fachrichtungen.

Ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen. Die Zahl der Geistes- und Sozialwissenschaftsstudierenden an den Schweizer Universitäten explodierte in den 70er und 80er Jahren und steigt bis heute an. Prognosen des Bundesamtes für Statistik beschreiben die 90er Jahre als „das Jahrzehnt der Sozialwissenschaften“, auf die ein überproportionaler Strom von Studierenden zukommen werde.

Zur Zeit kommen jedes Jahr etwa 500 SozialwissenschaftlerInnen und über 700 GeisteswissenschaftlerInnen neu auf den Arbeitsmarkt.

Das Höhere Lehramt an Mittelschulen ist schon lange nicht mehr der Arbeitgeber, der die steigenden AbsolventInnenzahlen zu schlucken vermögen würde. Innerhalb von zwei Jahren stieg bis zum Dezember 1992 die Zahl der arbeitslosen MittelschullehrerInnen um mehr als 200 Prozent.

1992 waren es unter den SozialwissenschaftlerInnen denn auch nur 13%, die mittelschulisch tätig waren, bei den GeisteswissenschaftlerInnen immerhin deren 41. Der negative Beschäftigungstrend im Mittelschulbereich lässt unter Berücksichtigung ähnlicher Entwicklungen im Hochschulbereich nur einen Schluss zu: Die Verlagerung auf „studienfremde“ berufliche Tätigkeitsgebiete wird für Geistes- und SozialwissenschaftlerInnen mehr und mehr zur *conditio sine qua niente*. mg

Neuer Berufswahlführer

Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für akademische Studien- und Berufsberatung (AGAB) hat soeben einen Führer zum Berufseinstieg von Sozial- und GeisteswissenschaftlerInnen herausgegeben. Das Buch mit dem literarisierenden Titel *„Bleistiften und Zungenschlagen. Geistes- und Sozialwissenschaften - vom Studium in den Beruf“* richtet sich an zukünftige StudentInnen in den betreffenden Bereichen und an solche, die dies schon sind.

In einem allgemeinen Teil führt es in wesentliche Punkte eines Studiums ein und gibt Hinweise, wie sich Studierende auf bestimmte Berufsbereiche gezielt vorbereiten können.

Dann werden sehr viele Arbeitsmöglichkeiten und Berufsfelder vorgestellt, indem Berufsleute das Portrait ihrer Tätigkeit gleich selbst zeichnen.

„Bleistiften“ und „Zungenschlagen“ stehen für die Haupttätigkeit, die jeden dieser Berufe prägt: Kommunikation im weiteren Sinne. Die aufgezeigten Beschäftigungen im Bereich von kulturellen und sozialen Institutionen sowie Stellen in privaten und öffentlichen Dienstleistungsbetrieben sind als „studienfremde“ Arbeitsbereiche nicht einfach unliebsame Ausweichvarianten.

„Bleistiften und Zungenschlagen“ umfasst 240 Seiten und kann bei den kantonalen Stellen für akademische Berufs- und Studienberatung zum Preis von Fr. 22.- bezogen werden. mg

Es war Sonntag. Federico Fellini erhob sich aus seinem Koma und ging. Einige sagen, die Fahrt sei himmelwärts gegangen, und dort habe es eine Rebellion der katholischen Engel gegeben. Andere tippen auf die umgekehrte Richtung: Schliesslich ist das „Inferno“, laut Dante, auch viel interessanter als das „Paradis“.

Für uns, liebe Schwestern und Brüder, geht das Leben weiter. Irgendwie werden wir uns schon mit Retrospektiven durchwuscheln.

Ich erinnere mich

Ich bin einmal wegen Fellini aus dem Spital abgehauen. Es waren die letzten Tage nach einer Blinddarmpoperation, und zehn Minuten nachdem der Assistenzarzt gefunden hatte, eigentlich könne ich gehen, es sei aber wohl besser, wenn ich noch... – da hatte ich die Tasche bereits gepackt. Es war fünf Uhr, und um sechs Uhr sollte Fellinis „Roma“ gezeigt werden. Denn meine Kanti bereitete die traditionelle Romreise vor, auf die uns ein paar Latein-, Religions-, Zeichnungs- und aus unerfindlichen Gründen auch ein Biologielehrer begleiteten. Auch die Frau des Biologielehrers kam mit, und... – doch zurück zu Fellini.

Das Wichtigste von Fellini haben wir ohne unsere LehrerInnen entdeckt. Da war nämlich schon in meinem ersten Kantjahr ein ganzer Zyklus „Amarcord“ habe ich mit Fabio und Luca gesehen, zwei Italienern, die ob all der sprachlichen Witzchen fast besippen. Luca konnte lachen wie ein Pferd, auch mitten in einer stillen Schulstunde, wenn ihm der Nachbar etwas Lustiges ins Ohr flüsterte. Nach der Kanti hat er in Zürich irgendeine höhere kaufmännische Ausbildung gemacht, und als ich ihn das letzte Mal sah, war er ganz seriös.

Wir haben auch gestritten über Fellini, die halbe Klasse hat sich daran beteiligt. Mit Ricki, der noch im kaltesten Winter nur ein T-Shirt trug, liess es sich am besten streiten. Ania, die phantasievollste und autonomste Person unserer Klasse, hasste Fellini schlichtweg und meinte schliesslich nur, vielleicht hasse man gerade das am meisten, was einem am nächsten stehe. Viele fanden Fellini ganz einfach vulgär, kitschig, daneben. Vor allem seine Weibsbilder! Sie überboten unsere kühnsten Jünglingsphantasien – unsere Jünglingserfahrungen sowieso! Irgendwie waren sie anders als die Figürchen aus „Playboy“ und „Penthouse“; sie machten in ihrer verschwitzten schrillen Traumhaftigkeit, irgendwo Angst. An die Szene mit der Tabakhändlerin in „Amarcord“ erinnere ich mich wie an einen Altraum. Peinlich schien mir das, vulgär, daneben – eigentlich hätte man sich so etwas verbieten sollen.

Und kitschig war er auch, dieser Fellini! Mit seiner Giulietta Masina, die so auffällig schlecht zu den andern Fellinifrauen passte; die mit ihrem provokanten Kindergesicht durch „La strada“ stolperte, die als Hürchen „Cabiria“ am Schluss wieder mit den Musikanten tanzen durf-

Fellini ist tot. – Und jetzt?

te (ein Filmende, das für mich ein Maximum an unerlaubtem Optimismus darstellte – und das doch so fröhlich, so hell, so klar daherkam!) und die in „Giulietta degli spiriti“ sogar plötzlich eine Dame der besseren Gesellschaft mimen sollte! Durfte man so etwas akzeptieren? – Kitsch war es doch wieder nicht; Kitsch hätte sich doch reibungslos eingefügt! Diese Masina war aber mehr als nur ein hässliches Einlein, mehr als die verkannte Prinzessin – kurz: Was Fellini hier bot, was er da zusammenkombinierte, das durfte nicht sein! Das ging über all unser geschmackvolles Ordnungsgedenken.

Und doch gingen wir immer wieder ins Kino, wenn Fellini kam.

Heute ist meine Kanti mit Videoanlagen ausgerüstet. Als ich vor zwei Jahren dort Stellvertreter war, habe ich eine Klasse von 16-jährigen in eine Kinovorführung von „Satyricon“ eingeladen. Offenbar war das pädagogisch falsch. Fast alle sind in der Pause abgehauen. Die Sache war ihnen zu uppig, zu verwirrend, zu wenig geordnet erzählt. Ausserdem wollten sie den Abend nutzen und noch einen trinken gehen.

Das hab ich dann wieder verstanden, denn ich bin ja auch eher fürs Leben als für die Kultur.

Gibt es ein Leben nach dem Tod?

Fellini, der schon 1953 in den „Vitelloni“ eine Analyse der Langeweile-Gesellschaft geliefert hat, der in „La strada“, ein Jahr später, bereits auch die hirn- und herzlose Muskelkultur kritisiert hat, Fellini, der uns gezeigt hat, wie man „Ich“ sagen kann, ohne gleich Nachfolger Max Frisks oder Fritz Zorns werden zu müssen, Fellini, der die geleckten Onaniervorlagen, die gewisse Medien uns Männern tagtäglich vor die Sicht stellen, überboten, personalisiert, transzendiert hat – Fellini ist tot.

Il maestro è morto. – Und das Sprichlein von Clowen, der tot ist, und der deshalb umso vitaler leben soll? – Nein, tut mir leid: Fellini ist tot. Punkt.

Oder sieht irgendwer irgendwo einen Nachfolger, ein Weiterleben dieser Fellini-Kraft? Die Kleinstadt-Longeweile hat sich unterdessen zu einer internationalen ausgewachsen, Regisseure à la Zampànò gibt es noch und noch, kleine Filmstudenten träumen vom grossen Megaphon, während ihre Visionen zu Tele-Visionen verkommen, und die auch so originel-

len und ästhetischen Clip- und Werberessourcen richten ihre Kameras weiterhin wie hypnotisiert auf bestumpfte Frauenbeine und Kim-Basinger-Lippen.

Das Filmen ist ja in den letzten Jahren auch horrend teuer geworden. Und wo viel Geld ist, da stehen auch Bunker, da wird gewacht über Akzeptanz und Rendite; da wächst Kultur sich zur pilzigen Langeweile aus, und keiner wagt mehr, Wahnsinn zu träumen. Alle wollen nur noch „Kultur machen“.

Ob der letzten Werke Fellinis haben wir nur noch den Mund verzogen. Wo war er da noch, der liebe Maestro, in jenem grauen, zerfahrenen Fernseh-Step Gingers und Freds? Wer sollte sich da noch zurechtfinden, in dem verdoppelten, verdreifachten Ideen-Chaos jenes Mond-Filmes? „Er wird alt“, hörte man kernerisch orakeln, „er zitiert nur noch sich selbst.“ Auf's Zitieren war man ja sensibel geworden in diesen postmodernen 80er-Jahren. Vor allem auf Zitate, die sich gut verkaufen. Das Neue, die spezielle Qualität jener grauen Zerfahrenheit hat man nicht mehr sehen wollen. Der Maestro war traurig geworden, bitter, sehr klar und hart auch – doch das hatte er alles nicht zu sein, „unser“ Fellini, er hatte „Fellini“ zu bleiben, und die Selbstzitate hatten unmerklich, scheinbar frisch zu bleiben – und nicht so schäbig sichtbar!

Doch zum Glück gibt's den Diogenes-Verlag, Videokassetten, CDs und „Kino am See“.

Wie sagten die Römer so schön: Mitten im Leben sind wir vom Tod umgeben.

Zum Beispiel die Musik aus Fellinis Filmen. Überall wo irgendein Strassenclown seine Routinen herunterliert, muss sie ertönen – und dann natürlich auch am Radio, bei Fellinis Tod. Als liesse sich die Stimme vom Körper trennen. Fellini hat Nino Rota als einen Komponisten geschätzt, der eine „ausserer funktionelle Musik“ mache, und über ihn geschrieben: „Er hat nicht die Annäherung des Komponisten, der seine eigene Musik zu Gehör bringen will.“¹ Mit der Annäherung gewisser Tonträger-Produzenten und Radiostationen haben wohl beide nicht gerechnet.

Das gleiche Kreuz ist es mit all den „Fellini-Faces“-Büchern und Filmpostern. Sie stehen und hängen unterdessen in jeder besseren

Bildungsbürger-WG, sind brav und bewegen sich zum Glück nicht mehr. – Zum Beispiel Sandra Milo in „Giulietta degli spiriti“! Jene erste Szene am Strand, eine Grossaufnahme; die Milo mit einem halbrtransparenten, exuberanten roten Hut, wie sie mit ihren lippen-

die ihn einschnüren, ihn beschränken und ihn kleiner, ja manchmal sogar gemeiner erscheinen lassen.“ – Wie bist du tödlich, Zürich, wenn du „La dolce vita“ spielst!

Appropos: Die Via Veneto in diesem Film hat Fellini bekanntlich im Studio rekonstruiert lassen. Genauso die volkstümliche Trattoria-Sozietät in „Roma“. Und das Rimini der „Vitelloni“ hat er in Ostia gedreht. In „E la nave va“ wird eine Opernsängerin dann ausrufen: „Com'è bello il mare, pare finio!“ Und wir werden lachen, denn Fellini zeigt uns deutlich,



„Dort oben ist er jetzt, der Maestro!“ – „Ich seh nur den Gipsbröcklein.“ (Photo aus: „Prova d'orchestra“)

gestifteten Lippen eine Glace lutscht. Im Film ist das ein Augen-Blick, ein rasches, phantastisches Aufblitzen. Hängt es aber an der Wand, lasiet und dauert es und geht nicht mehr weiter. Der utopische, Erotik, Wildheit, süsses Leben versprechende Anblick gefiert dann. Wird zur Sache, erwerbbar. Auf keinen Silvester gehe ich mir dann die Erotik dieses Hutes kaufen. „Soho“ oder „Booster“ führen sicher so etwas.

Was meint Fellini dazu? – „Ich glaube – ich vermute es am liebsten – dass mir nichts so sehr am Herzen liegt wie die Freiheit des Menschen, die Befreiung des einzelnen aus den Masken, den Stricken, den Netzen der moralischen und gesellschaftlichen Konventionen, an die er glaubt oder richtiger, zu glauben meint, und

das das Meer nur ein Studio-Meer ist. Und das ist wirklich schön.

Schön auch das verliebte Rhinoceros, das der Erzähler schliesslich ins Trockene rudert. Es ist ein gigantisches Tier, wie Fellini selbst, doch auch eine Kreatur, die ihre ganze verliebte Dürftigkeit, ihre ganze Hasslichkeit natürlich zur Schau trägt. Fellini hat immer wieder das billig Gemachte, das katastrophalisch Arme gezeigt. Der Zirkus war für ihn ein solcher Katastrophenort, das Kino auch. Von seinen Weibsbildern habe ich bereits geschrieben. Ich denke jetzt auch an sein Monströtitten-Album. Wer wagt das noch heute? So grässlich kaputt und doch so lebenswert?

Nur, caro Federico, warum hast Du für all

hat man ihn umso fester geliebt, das Film-podium war vollgestopft, und auch eine Torte hat's gegeben. Ob er wohl damals zuviel Cholesterin erwischt hat?

Lorenz Belser

¹Alle Fellini-Zitate in diesem Artikel stammen aus: Federico Fellini, „Aufsätze und Notizen“, oesebe 2012

INFO-ABC

AUSLÄNDER/INNEN

AusländerInnenkommission VSU Nach Vereinbarung, →VSU, Büro

ESSEN/KOCHEN/BAR

«Beiz» EHG+AKI, Fr 12.15. →Kirche
Padding Palace, Frauen kochen für Frauen, Frauenzentrum, Di, Mi 12-22; Do, Fr 18-22 Tel. 271 56 98. →Frauen
Frauenbar, Frauenz. (→Frau.), Fr ab 22
Café «Centro», HAZ, Fr 19.30. →Schwule
Frauenmittag AKI/EHG →Frauen

EUROPA

Diskussionsgruppe mit Schwerpunkt Bildungspolitik. Kontakt: →VSU-Büro

FACHVEREINE UNI

Biologie: Di 12.00, BiUZ-Zimmer, Irchel
Geographie: GeographInnen-Höck und FV-Präsenz Mo 12-13h im FV-Zimmer
Geschichte: Büro Uni-HG 280, Di 12-14
Jus: Büro, Rämistr. 66/3, Stock, offen Di 12.15-13.30
Psychologie: Infostelle, Tips und Skripts, Rämistr. 66, Di, Do 12.15-14.00

FRAUEN

AMAZORA, Uni-Frauen. c/o VSU, Pf. 321, 8028 Zürich. Treff mit Zeitschriften-Service: jeden Do 12-14 im Rondell.
VESADA, Verein der ETHZ-Studentinnen, -Assistentinnen, -Dozentinnen, -Absolventinnen. ETH-Zentrum, 8092 ZH. Do 12-13 im →StuZ, Tel. 632 54 86
Frauenraum im →StuZ, betreut von →VESADA, zu StuZ-Öffnungszeiten.
Frauengruppe EHG/AKI, EHG, Auf der Mauer 6, 8001 ZH Tel. 251 44 10. Do 20.00 →Kirche
Frauenzentrum Mattengasse 27, Tel. 272 88 44. INFRA - Infostelle für Frauen, Di 15-19.30. Frauenbibliothek: Di-Fr 18-20. Frauenambulatorium: Beratung zu frauenspez. Gesundheitsfragen + gynäkol. Probl. Tel. 272 77 50 →Lesben; Essen; Rechtsberatung
Notteléfono für Vergewaltigte Frauen Zürich: Tel. 291 46 46, Mo-Fr 10.00-19.00, Fr/Sa-Nacht: 24.00-08.00; Winterthur: Tel. 052/23 61 61 Mo, Do, Mo 15.00-18.30, Mi 15-21
HAZ-Frauengruppe →Lesben

GOTTESDIENSTE

EHG: Morgenmed. Fr 7.00. →Kirche
AKI-Messe: Mi 19.15, So 20.00 (Liebfrauen). Werktagsmessen: Mo 18.30, Di, Do, Fr 7.30. Komplet: Di 20.00, Laudes: Fr 7.30 Hirschengraben 86
Studentengottesdienst v. Campus für Christus Friedenskirche Hirschengraben 52, Do 19.00
Treffpunkt-Gottesdienst Uni/ETH, Bibelgruppe für Studierende, Zeltthofkirche Zeltweg 18, Di 19.30

INTERKONTINENTALES

Kommission für Entwicklungsfragen KfE VSU/VSETH, Leonhardstr. 15. Tel. 632 47 22. Sitzung: Mo 19.00; Bibliothek (auch Infos über Drittweltprod.): tägl. 12-13, Zi A 73, Polyterrasse

KINDER

Kinderhütendienst «Spielchischtä», Platzstr. 17, T. 257 38 97. Mo-Fr 8-18.15
Genossenschaft Studentinnenkinder-Krippe, Schönbergg. 4, Tel. 251 79 51

KIRCHE

EHG Evangelische Hochschulgemeinde Auf der Mauer 6, Tel. 251 44 10 →Gottesdienste; Essen; Frauen
ESG-Evangelische Studiengemeinschaft an den Zürcher Hochschulen. AG's zu interdisziplinären, ethischen, philosophischen und theologischen Grundlagenfragen. Voltastr. 58, 8044 ZH, Tel. 252 33 77
AKI - Katholisches Akademikerhaus Hirschengraben 86, Tel. 261 99 50 →Gottesdienste; Frauen; Musik
Campus für Christus, Universitätsstr. 67, Tel. 362 95 44

LESBEN

Beratungsstelle für lesb. Frauen, (→) Frauenzent. Tel. 272 73 71, Do 18-20
HAZ-Lesbengruppe: Di ab 20.00, HAZ 3.Stock, Tel. 271 22 50. →Schwule
Amazora-Lesbentreff jeden Mittwoch einer ungeraden Semesterwoche 12.15-14.00. Nächste Treffen: 24.11 und 8.12. (siehe auch AMAZORA Info-Brett), Rämistr. 66, z&h-Büro

Sälfrilaisens ?

... in der
KfE-Bibliothek
 (ETH Polyterrasse, Zi A73)

Die entwicklungspolitische
 Bibliothek der Uni/ETH
 Zürich.
 Von Studis für Studis.

Während dem Semester
 täglich von 12-13 Uhr offen!

MITFAHRZENTRALE

Vermittlung von Fahrgelegenheiten u. Fahrgästen, Leonhardstr. 15. Mo-Fr 12-14. Tel. 261 68 93

MUSIK/TANZ

Drumming for Survival: offenes Trommeln und Tanzen im Dynamo, Fr 20.00
Offenes Singen im Chor AKI, weltl. und geistlich, Hirschengraben 86, Mo 19.30
ZABI schwule/lesbische Disco, →StuZ, Fr 23.00-3.00. →Schwule, HAZ
Tango-Keller: offenes Tango-Tanzen im Quartierhaus 5, Sihlquai 115, Mo 21h

RECHTSBERATUNG

Rechtsberatungskommission ReBeKo VSU/VSETH. Rechtsberatung von Studierenden für Studierende. Für VSU/VSETH-Mitglieder gratis. Polyterrasse, Zi A 74, Mi 12.00-14.00
Rechtsberatung von Frauen für Frauen Frauenzent. Di 15-19.30. →Frauen

SCHWULE

«zart & heftig» **Schwules Hochschulforum Zürich**. Persönl. Beratung Mo 12-13 im Büro, Rämistr. 66, 3.Stock. Treff im Rondell Uni-HG, Mo 12.00. Lunch Do 12h im Büro (Essen mitbr.)
Beratungstelefon für Homosexuelle Tel. 271 70 11, Di 20.00-22.00
Spot 25, Schwule Jugendgruppe, Mi ab 20.00, →HAZ. Info-Tape: 273 11 77.
HAZ - Homosexuelle Arbeitsgruppen Zürich Begegnungszentrum für Lesben und Schwule, Sihlquai 67, 3. Stock, Tel. 271 22 50, Pf. 7088, 8023 ZH, Di-Fr 19.30-23.00; So 11-14 Brunch. Schwulibothek: Di, Mi 20.00-21.30. →Essen; Lesben; Musik/Tanz

SELBSTHILFEGRUPPEN

Selbsthilfe für Ess-, Brech- und Mager-süchtige (Overeaters Anonymous), Obmannamtsg. 15, Mo 18.00, Do 12.15, So 17.30, Do 19.30; English spoken meeting, Cramerstr. 7. Montag 18.30

SPRACHEN

Esperantistoj Gestudentoj Zurico. oficejo: Florastr. 28, lu-ve 10-13,14-17h. Monata Kunveno: 2. Mo/mt. Karl der Grosse. Libera Kunveno: 4. Mo/mt. Kafejo Aquarium

STIPENDIEN

Stipendienberatsungskommission Stipend-Ko VSETH/VSU Berat. unabhängig von kantonalen Stellen. →StuZ, 2. Stock, Tel. 632 54 88, Do 10-13.30

STUZ

Studentisches Zentrum Leonhardstr. 19 Betriebsleitung im 2.St. Tel.632 54 87 Informationen und Raumvermietung: Di, Do 11.30-14, Mi 15-17.30
StuZ-Foyer geöffnet Mo-Fr 9.00-18.00

UMWELT

Umweltkommission UmKo VSETH. Büro Universitätsstr. 19. InteressentInnen bei Thomas melden: Tel. 451 32 84

VSETH

Verband der Studierenden an der ETH ZH Sekretariat: Leonhardstr. 15, Tel. 252 24 31/632 42 98, Di-Fr 12-15h; Semesterferien: nur Di und Do. →Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien, StuZ, Umwelt

VSU

Verband Studierender an der Universität ZH, Rämistr. 66, Tel. 262 31 40, Mo-Fr 12.00-14.00. Briefe: Postfach 321, 8028 ZH. →AusländerInnen, Europa, Frauen, Interkontinentales, Rechtsberatung, Stipendien

IMPRESSUM

Die **ZÜRCHER STUDENT/IN**, Zeitung für Uni und ETH, erscheint wöchentlich während des Semesters, im 71. Jahrgang.

Herausgeber und Verlag: Medien Verein ZS, Postfach, 8028 Zürich

Redaktion: Adresse: Birchstr. 95, 8050 Zürich
Telephon und Fax: 01/311 42 56

Ursula von Arx (fax), Petra Frey (pf), Dominik Grögler (grö), Mario Güdel (gü), Markus Storrer (mak), Vesna Tomse (vea), Katharina Wehrli (ka). **Freie Mitarbeiter/innen:** Nanette Alber (nan), Philipp Anz (pan), Philipp Aregger (par), Oliver Classen (oc), John Grimshaw (jg), Regula Häfliger (här), Barbara Lechleitner (bar), Anton Lummel (all), Jens Müller, Wilhelm Schlatter, Thomas Schlepfer (ts), Theodor Schmid (ths), Constantin Seibt (cs), Christofer Stadlin, Geri Wäfler, Paul Zübli (übli). **Layout:** grö, pf, ka. Nachdruck von Texten/Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet.

Inserate:

Lukas Müller, Mo & Di, 10.00-18.00 Uhr
 Tel: 01/311 42 41, Fax: 311 42 56
 Gültig ist der Tarif 1992/93 (grün).
 Postscheck-Konto: 80-26 209-2.

Auflage: 12'000. **Druck:** ropress, Zürich
Redaktions- und Inserateschluss:
 Nr. 18: 12.11.93, Nr. 19: 19.11.93

RATGEBER



Öhi Vinzenz Padrutt

Lieber Öhi

Ja, also eigentlich habe ich ja keinen Grund, mich zu beklagen: Mit einer so intakten Kleingruppe, wie sie mich konstant umgibt und mir alle Wärme gibt, die ein glücklicher Justudent halt so braucht, um sich voll entfalten zu können, gehöre ich zu den privilegierten Menschen. Das heisst im Klartext: Ich lebe in einer leidlich harmonischen bis echt herzlichen WG mit zwei Natöks und einem Soziologen.

Doch mit „Wärme“ und „entfalten“ sind wir auch schon beim Problem: Dieses rücksichtslose Subjekt von Soziologe, das uns sein aufgewärmtes Sauerkraut, das seinen „Duft“ in solchem Masse entfaltet, zumutet, stiehlt uns die Freude an unserem Laptop!

Unsern Sozi rauschmeissen: Nein! Im Sauerkraut ersticken: Auch nicht! Was dem Fass aber den Boden ausschlägt, das sind die aufgestauten Winde am nächsten Morgen, die jede Aktivität in unserer WG lahmlegen. Öhi hilf!

Dein Mark

Lieber Mark,

Dein Problem ist ein nur allzu menschliches. Mein kleiner Bruder Jöri liebt Zwiebeln über alles. Er ass sie roh und gekocht, ohne Brot und mit Brot, kurz, es war abscheulich. Wir mussten uns zu dritt ein Zimmer teilen, Jöri, der Zweitälteste und ich. Jede Nacht war es dasselbe. Erschwerend kam hinzu, dass Hitsch, der zweitälteste, sehr zart war von Gesundheit, und es daher unmöglich war, während der Nacht die Fenster offenzulassen. Wir hatten es in Frieden versucht, Hitsch und ich, doch schliesslich hatten wir von seinen egoistischen Zwiebeln exzessen die Nase (im wahrsten Sinne des Wortes!) endgültig voll und stellten unsern kleinen Bruder eines Nachts bei Vollmond in Motters Blumen-garten, dass er Zeter und Mordio schrie. Vielleicht besitzt ja auch Ihr einen Vorgarten oder einen Balkon? Solche Kuren wirken manchmal Wunder.
 Dein Öhi

Vivre sa vie

Donnerstag, 18.11. um 19.30 im Audi F7, ETH-Hauptgebäude

F 1962, Regie: Godard, mit Anna Karina, Sady Rebbot u.a.

Vorfilm: Une femme coquette (CH 1955)

Nana hat's satt. Verliebtsein nervt sie. Sie will etwas anderes, ein neues, ein eigenes Leben. Sie verlässt Freund und Kind und lässt sich erst mal treiben. Irgendwo wird sie wohl über etwas Lebenswertes stolpern.

Aber der Job im Plattenladen ist öde, die Kohle reicht nicht, die Miete bleibt unbezahlt, sie fliegt aus der Wohnung und ein Diebstahl endet auf dem Polizeiposten. Schwarze gebeugte Figur im Gegenlicht, die murmelt: Ich will eine andere werden.

Das Leben ist nicht nett zu ihr, und Nana fällt auch nicht viel zur Verbesserung ein. Sie macht sich nichts daraus, jung und hübsch zu sein, sie ist vor allem gleichgültig, ziellos und voller Lust auf Gefühlslosigkeit.

Als sie eines Tages über einen Boulevard schlendert und ein Freier fragt: "Wieviel?"; da geht sie einfach mit. Fast ohne Widerstand lässt sie sich in die Prostitution gleiten, schafft erst für sich alleine, später für ihren ekligen Zuhälter Raoul an.

Kalt, hart und austauschbar ist ihr neues Leben, es hat nicht viel mit ihr zu tun und Nana schert sich einen Dreck darum. Sie würde es eh vorziehen, ganz tot zu sein. Und sie wusste von Anfang an, dass es schwierig oder sogar unmöglich sein würde, ein eigenes Leben zu finden. Die Unzufriedenheit, der Drang nach Veränderung zogen sie mit sich fort und führten sie praktisch von alleine ins horizontale Gewerbe. Der Zug hatte dort angehalten, sie stieg aus, sah sich um und fand, sie könne gerade so gut bleiben.

Aus einem bedeutungslosen Geplänkel im Cafe entwickelt sich eines Tages zwischen der Hure und dem Philosophen eine tief sinnige Diskussion über Denken und Handeln, die Ohnmacht der Sprache, Liebe und Tod. Daraufhin fasst Nana zum ersten Mal in ihrem Leben einen bewussten Entscheid - den der Zuhälter wiederum missbilligt, und er hat ein entscheidendes Wörtchen mitzureden...

Nana bleibt während des ganzen Films undurchschaubar, ihr Gesicht verrät keine Gefühle und sie scheint auch keine zu haben. Ihre lebensferne Entrücktheit umgibt sie vor allem mit einer Aura der Souveränität.

Dass die nach Lebenswert suchende Nana in der Prostitution landet, ist für Godard vor allem eine Metapher: Er bezeichnet alles, was jemand nicht gerne, aber für Geld trotzdem tut, als Prostitution. Käuflicher Sex ist dabei die deutlichste und filmisch geeignetste Form.

VIVRE SA VIE ist aufgeteilt in zwölf Tableaux, welche die Ereignisse ankünden und kommentieren. Es wird auch keine Entwick-

lung gezeigt, sondern nur eine Art Spotlichter auf Anfang und Ausgang einer Handlung. Oftmals werden Veränderungen statt gezeigt bloss in einem Nebensatz nachgeschoben. Zusammen mit dem immer wiederkehrenden Lied von Jean Ferrat ergibt das eine wunderbare fugenhafte Strenge.

Heute nacht oder nie

Dienstag, 16.11., 19.30 Uhr im Audi F1, ETH-Hauptgebäude

CH 1972, Regie: Daniel Schmid, Kamera: Renato Berta, mit Ingrid Caven, Voli Geiler u.a.

Rollenwechsel, Sesseltanz der Hierarchie, einmal im Jahr. Wer dient, wird bedient - von den eigenen Herrschaften. Festgelage fürs Gesinde. Gaukler für die Lakeien. Das Klassengefüge gerät ins Wanken. Ein Aussenstehender wittert Morgenluft für die Unterdrückten und Gebückten, ruft auf zu Umsturz und Revolution. Doch die Bediensteten, festgefahren im Alltagstrott, dressiert zu gehorchen, scheren nicht aus, folgen ihm

Gefilmt wurde in hartem schwarz-weiß, und Godard gelingen Bilder, die formal knapp und dicht, und von einer bitter-süssen Poesie sind, dass man jedes einzelne genießt und noch lange im Kopf herumspuken lässt.

Katrin Stephani



Nana et les affiches, Vivre sa vie

nicht. Ihre Stellung in Abhängigkeit einer seit Generationen scheinbar gottgegeben privilegierten Aristokratie ist die einzige Sicherheit, die sie kennen. So zieht der Spuk vorüber, als hätt's ihn nie gegeben. Alle nehmen ihre gewohnte Arbeit wieder auf.

Nur mit Eigenkapital und Unterstützung durch Freunde und MitarbeiterInnen inszenierte Daniel Schmid in 12 Tagen diesen Low-Budget-Film, der an den 8. Solothurner Filmtagen hitzige Diskussionen entfachte, künstlerisch aber einen absoluten Höhepunkt setzte. Daniel Schmid's treffsichere Studie einer dekadenten Feudalgesellschaft wurde denn auch 1972 u.a. am Filmfestival Mannheim und in Venedig (selezione Venezia giovane) prämiert.

HEUTE NACHT ODER NIE bildet den Auftakt zu einer Reihe von Filmen mit Berta'scher Kamera, vorgängig zum Referat von Renato Berta, neben Pio Corradi der bedeutendste Kameramann der Schweiz (1.12., 17.15 - 19.00 Uhr, ETH Hauptgebäude, Audi F7).

Sanna Bühner

WOCHENKALENDER

FREITAG, 12.11

DEMO
gegen Lohn- und Sozialabbau. Für starke Gesamtarbeitsverträge. Kein Zurück in die soziale Steinzeit. Besammlung beim Helvetiaplatz um 14.00

Tage für Neue Musik
Ensemble L'Incréaire, Paris, im Theaterhaus Gessnerallee, 19.30
Trio Le Cercle, Paris, im Theaterhaus Gessnerallee, 22.00

Der Verkehrsinfarkt
Prof. M. Rotach, Abschiedsvorlesung. Auditorium Maximum, ETH Hauptgeb. 17.15

Rössli, Stäfa
PUT-Doppelkonzert mit Short and the Trivials & Crank, Disco mit DJ Roman. Crank: Eine Zürcher Oberländer Band frisch wie Pulverschnee und auf steilster Spur oppsi... ab 20.30

Theater Neumarkt, Nachtcafé
Denkerinnen. Endlich diese Wirklichkeit. Frauen in den Geisteswissenschaften. In Zusammenarbeit mit «du». 21.00

SAMSTAG, 13.11

Tage für Neue Musik
Ensemble S, Zürich, im Radiostudio Zürich, 16.00

Kanzlei-Turnhalle
OPEN UP YOUR HEART tribal trance house. Live Performance. 23.00

Kulturfabrik Wetzikon
Stop the Shoppers (ist nicht einfach eine weitere Berner Mundartrockband...), Zürcherstr. 42, ab 21.30

10 Jahre LoRa
Frauen-Fest im Clubraum der Roten Fabrik, ab 20.00

Acapickels
gastieren im SCALA in Bubikon (neben dem Bahnhof, S5), 20.30

SONNTAG, 14.11.

Wandern
Die schwule Wandergruppe Les Lacet Roses veranstaltet eine Schwarzenburgerland-Wanderung. Treffpunkt Bf Schwarzenburg (Kt. Bern), um 10.00

Vaudeville-Lesung
"Ich habe dir noch viel zu erzählen"- Paare, Beziehungen, in denen beide Beteiligten ihre Talente entfalten konnten /können. LILJA BRIK und VLADIMIR MAJAKOVSKIJ. Konzept Carlpeter Braegger. Theater am Hechtplatz, 11.00

Reggae
Black music from roots to raggamuffin. The People's Sound System in der Kanzlei-Turnhalle. 18.00 - 24.00

Benefiz-Konzert in Uster
Rams, D. Siegrist Band, Maya Brunner, D.J. BoB usw., usf. Konzert zugunsten der Unwettergeschädigten im Wallis in der Reithalle „Buchholz“ in Uster, 13.00 bis ca. 23.30

MONTAG, 15.11.

Are you thinking about studying in America?
"The Swiss American Students' Exchange" and "Educational Futures" laden zu einem Vortrag und anschl. Diskussion über GRADUATE STUDIES IN THE U.S.A. ein. ETH-Zentrum, HG F 33.1 17.30

Theater H.M. Wettstein
Frauenthemen im Theater: Frau und Theater mit Heddy Maria Wettstein, Winkelwiese 4, 3. Stock 18.00

ESG-Lektüregruppe

Das Dialogische Denken Martin Bubers. Leitung: Dr. Imelda Abbt. Ev. Studiengemeinschaft, Voltastr. 58, 18.00 - 20.00

DIENSTAG, 16.11.

Stadthaus
Verschwindende Welten der Lubicon Cree. Ein kleines Indianervolk wehrt sich für ein menschenwürdiges Leben. Fotos von Gérard Pleynet. 17.11. bis 3.12. Eröffnung 18.00

ETH-Hauptg. Hörsaal G 5
Die soziale Bedeutung symbolischer Abgrenzungen. Prof. Dr. Marlis Buchmann. 18.00

Begegnungszentrum HAZ
Kulinarisches Vergnügen der HAZ-Lesben am Sihlquai 67, 3. Stock, ab 18.30

Antiquariat Peter Petrej
Tilt - Tod - Terminus. Die Verwertung des menschlichen Kadavers ist das Thema dieses Abends, Sonneggstr. 29, 20.00

Zischtmusig
PERPLECS MUSIQUE (ZH). Gesang/Gitarre, Piano und Schlagzeug. Das Trio bringt das Publikum zum Lächeln und Weinen (prekärer Kammerrock). im Ziegel oh Lac, Rote Fabrik 21.30

MITTWOCH, 17.11.

ETH-Hauptg., Auditorium Maximum
Revolution in der Erzeugung ultrakurzer Laserpulse. Prof. Dr. Ursula Keller, Einführungsvorlesung 17.15

Wege aus der Arbeitslosigkeit

Jean Luc Nordmann (Direktor des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit BIGA, spricht über „Massnahmen des Staates und der Wirtschaft“ Uni, Hauptgeb. 18.15

GZ Heuried
ISRAEL ZOHAR. „König des jüdischen Soul“ wird der Klarinetist auch genannt. Döltschweg 130 20.00

Theaterhaus Gessnerallee
LES DEUX CORPS DU ROI. Tanz mit Béatrice Jaccard, Peter Schelling und Massimo Bertinelli 20.30

DONNERSTAG, 18.11.

Theater Neumarkt
"Fritz" nach Dürrenmatt. Inszenierung von Volker Hesse. Premiere im Theater Neumarkt 20.00

Burhan Öcal Group
Musik im Schnittpunkt zweier Kulturen. Sprühender türkischer Funk! Im Hochhaus, Migros Limmatplatz, Theatersaal 20.00

Rote Fabrik
Janet & Jak Esim mit Ensemble interpretieren traditionelle sefardische (jüdischspanische) Musik. Angehörige jüdischer, moslemischer und christlicher Kulturen präsentieren eindrucksvoll die Musik der Sefardim, die vom Aussterben bedroht ist. Aktionshalle 20.30

FREITAG, 19.11

Stadthaus
„Die Abholzer“: die Lubicon Cree - Indianer - ein nächstes Opfer der Papierindustrie. Film und Dias. Musiksaal, 3. Stock 20.00

CINÉMA

FILMSTELLEN

Heute nacht oder nie, Daniel Schmid, CH 1972, D/f,e, Di 19.30
Vivre sa vie, J.-L. Godard, F 1962, F/d, Do 19.30

X E N I X

BERGFILME:
Kleiner Emmentalfilm, Bernhard Luginbühl, CH 1970, Fr 19.00
Die Landschaftsgärtner, Kurt Gloor, CH 1969, Fr 19.00
Five Days one Summer, Fred Zinnemann, USA 1982, E/d/f, Fr, Sa, So 21.15
Wir Bergler in den Bergen, Fredi Murer, CH 1974, Dial., Sa, So, Mo 19.00
Weisse Hölle am Piz Palü, Arnold Franck, D 1929, Mo, Di, Mi, Fr (19.11.) 21.15
Liebe am St. Gotthard, Heidi Produktion, CH 1982, Di, Mi 19.00

NOCTURNE:
Compartment tueur, Costa-Gavras, F/d, Fr., Sa 23.30

X E N I A

Le chemin perdu, Patrizia Moraz, CH/F 1979, F/d, Do 20.30

STADTLEBEN

Zum Glück kann unsere Stadt auf einige beständige Werte zählen, die sich über die Jahre nie gross ändern. Etwa weiss jede/r StadtbürgerIn, dass die Weihnachtszeit ultimativ angebrochen ist, wenn die heimeligen Glühbirnen an der Bahnhofstrasse aufgehängt werden. Mit derselben tödlichen Sicherheit tauchen alle vier Jahre um dieselbe Zeit Plakate mit freundlich lächelnden Frauen und Männern auf, überschrieben mit „Willhelm Tell wünscht Ihnen frohe Festtage“ oder so ähnlich. Die freundlich lächelnden Antlitze gehören StadtratskandidatInnen, die so auf sich und den kommenden Wahltermin aufmerksam machen. Ein zürcherisches Ritual.

Doch dieses Jahr ist alles ganz anders. Da gibt es nämlich Andreas Müller, Wohnort Adliswil, der sich um das Amt des Stadtpräsidenten bewirbt. In Zürich wohl gemerkt, nicht in Adliswil. Was will dieser Agglo uns BewohnerInnen dieser Stadt bloss beweisen? Dass sie in Adliswil das Problem mit der Kläranlage und der Sonderdeponie neben dem Spielplatz ganz alleine gelöst haben? Dass sie vor nicht allzu langer Zeit einen Ski-Rennfahrer in ihren Reihen hatten, der einen Hang hinuntergleiten konnte, ohne umzufallen?

Andreas M. ist in Zürich geboren und verfügt über Kenntnisse der Historie dieser Stadt, wie er unlängst an einem Stadtumgang unter Be-

weis stellte. Doch diese Stadt hat sich geändert, Herr Müller. Sie kann nicht mit dem netten Flecken, wo sie vor Urzeiten geboren wurden, und schon gar nicht mit dem Kaff Adliswil verglichen werden. Hier gibt es eine florierende Drogenszene, alltägliche Gewalt auf den Strassen, steigende Mieten und am Wochenende Unterhaltungsmöglichkeiten bis vier Uhr morgens. Kurz, wir geben uns alle Mühe, endlich zu einer richtigen Metropole zu werden. Auf diesem Weg zur „Big City“ wären sie, werter Herr Müller, bloss ein Hemmschuh. Gehen Sie doch bitte in Ihr Dorf zurück. Zudem haben wir uns mittlerweile an Sepp und seine weissen Socken gewöhnt. Der kommt zwar aus Luzern, verkörpert aber sicher mehr den Grossestädter als der Müller aus Adliswil.

anz

Willkommen in den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Uni Irchel Strickhofareal
Zahnärztl. Institut Plattenstrasse 11
Vet.-med. Fakultät Winterthurerstrasse 260
Botanischer Garten Zollikerstrasse 107
Institutsgebäude Freiestrasse 36
Kantonsschule Rämibühl Freiestrasse 26
Cafeteria Rämistrasse 76
Cafeteria Plattenstrasse 14/20

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



HOTELS · CAFETERIAS · PERSONALRESTAURANTS



Lehr- und Forschungsinstitut für
 Schicksalspsychologie und
 Allgemeine Tiefenpsychologie
 Krähbühlstrasse 30, CH-8044 Zürich

Therapie – aber wo?

Am Szondi-Institut hilft Ihnen eine erfahrene Ärztin / Psychotherapeutin,
 Ihre Therapie-Motivation zu klären. Auf Wunsch wird Ihnen dann ein
 geeigneter Therapie- oder Analyseplatz bei einem / einer
 SchicksalsanalytikerIn vermittelt. Das erste Gespräch ist kostenlos und
 unverbindlich.

Telefonische Anmeldung im Sekretariat: (01) 252 46 55
 Montag bis Donnerstag 08.30 bis 16.30 Uhr
 Freitag 08.30 bis 12.30 Uhr

Nehmen Sie das Steuer selber in die Hand

Bei uns lernen Sie seriös fahren und Ihr Fahrzeug sicher beherrschen

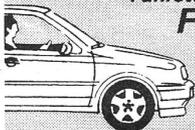
Verkehrskunde Fr. 220.- inkl. Lehrmittel

Treffpunkte Auto: Central,
 Stadelhofen, Enge, Wiedikon,
 Altstetten, Oerlikon

Treffpunkte Motorrad:
 Enge, Oerlikon, Bülach

Fahrstunden ab
Fr. 66.-
 im Abo

Fahrstunden ab
Fr. 70.-
 im Abo



Fahrschule Strebel AG 01-261 58 58 / 01-860 36 86

Kaufm. Seminar

(nach Matur oder DMS)

- ideale Ergänzung zu jedem Studium
 - zum Einstieg in die Praxis

Inhalt: KV Stoff

in nur 1/2 Jahr (Tagesschule, Beginn
 4 x jährlich) oder 1 Jahr (Fernschule)

Lernen mit System

STEIGER SCHULE

Zähringerstrasse 51 (am Central)
 3. Min. vom Hauptbahnhof
 8001 Zürich 01/262 2000 ☎



KÜHLSCHRANKE
 WASCHMASCHINEN
 OFEN - KOCHHERDE
 BADEWÄNNEN - TOILETTEN
 LAVABOS - BOILER
 UND VIELES MEHR



VORVERKAUFSTELLEN:
 Jelmoli Zürich · ETH Polyterrasse
 • UNI-Kiosk Zentrum ·
 UNI-Irchel
MUSIK-BANDS:
 SMZ Big Band · New Orleans
 Stompers · Phon Roll ·
 Ernie Soller Band · Quartetto
 del Segno · Zürcher
 Ländlerquartett
 und viele weitere Shows

Ab dem 6. Nov. 93
 wird in
 der Töffli Garage an
 der Dekoration
 gebastelt ...

Zu verdienen
 gibt es
FREIEINTRITTE

INTERESSIERT?

So melde Dich
 auf der KOSTA
 01/632 42 96

Damit Sie Ihre
 Ballfotos in aller
 Ruhe aussuchen
 und bestellen
 können, stellen wir
 diese vom 6. bis 17.
 Dezember in der
 Eingangshalle
 (beim Brunnen)
 aus. Am Ball selbst
 werden keine Fotos
 ausgestellt.

Spanisch in Chile?

Unkonventioneller Sprachkurs
 (3 Wochen) in einer
 Landwirtschaftsschule!
 Infos über:
 Komitee Chile Kultur
 Pf 154, 8030 Zürich
 Tel. 01/242 64 59

EHG WS 93/94

Evang. Hochschulgemeinde
 Auf der Mauer 6, 8001 Zürich
 Telefon 01/251 44 10

Gottesdienst

in der Kapelle der
 Helferei Grossmünster
 Kirchgasse 13

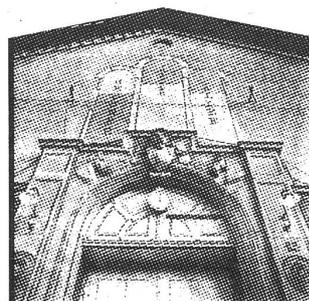
Do. 18. November
19.00 Uhr

Wer bin ich?

Identitätsverlust, Identitätsge-
 winn und christlicher Glaube -
 über Matthäus 16.24-26

Predigt: **Alfred Schindler**,
 Prof. für Kirchengeschichte,
 Uni Zürich.

nach dem Gottesdienst:
 Offener Abend mit Speis und
 Trank.



THEATERHAUS GESSNERALLEE

Ich stimme **JA** zum
 Theaterhaus Gessnerallee,
 weil ...

... dort die Stadt auch
 abends lebendig ist.

Verein Theaterhaus Gessnerallee (VTG)

Volksabstimmung
27./28. November 1993

Der Detektiv schnaufte, schlug die Tür hinter sich zu und war endlich zu Hause. Er hatte soeben einen Fall gelöst, das heisst, er hatte für irgendeine beschissene Ehefrau herausgefunden, dass ihr beschissener Ehemann sie mit der Kellnerin ihrer Lieblingsbar betrog und diese ihren (der Ehefrau) Hund vergiftet hatte, weil sie das Hecheln neben dem sündigen Bette nicht ertragen konnte, worauf der Ehemann das Verhältnis sofort abgebrochen, nach einem Striptease der Kellnerin neben dem toten Hund jedoch sofort wieder aufgenommen hatte. Dies alles hatte der Detektiv herausgefunden, also die Kellnerin hatte es ihm erzählt, nachdem er sie

Nach diesem Bravourstück konnte sich der Detektiv mit der Belohnung der Bank zur Ruhe setzen und endlich mal selbst eine Detektivgeschichte lesen. Er kaufte sich ein Buch mit dem Titel „Die besten Detektivgeschichten“ und legte sich aufs neue Sofa. In der ersten Geschichte, sie hiess „Die grosse Verschwörung“, war der Detektiv hinter einem korrupten Politiker her, der Präsident der Vereinigten Staaten werden wollte und keine Mittel scheute, dieses Ziel zu erreichen. Dem Politiker namens Bill Masturbanni war es gelungen, sämtliche Mafiaclans in Chicago und allen anderen amerikanischen Grossstädten an einen Tisch zu bringen,

sche unterzogen. Der nun spätdaoistische Detektiv bündelte mit einer Politologieprofessorin der örtlichen Universität an, die ihren Studentinnen und Studenten künftig nur noch revolutionäres Gedankengut vermitteln sollte, aber in dem Moment, als er sich gerade das Kondom für die Liebesnacht überzog, sprang Masturbanni mit grossem Gekirre durchs Fenster und betäubte die Professorin mit dem von der Kellnerin vergifteten Hund, der schon weidlich stank. Dann lud er den Detektiv zu einer Flasche Aprikosenmilchdrink ein, um ihm heimlich einen LSD-Trip unterzujubeln, doch der Milchdrink mit dem Trip war im Bechér mit dem Fächer und

Eine Detektivgeschichte

verführt und mit Scotch abgefüllt hatte in ihrem kleinen Zimmer gleich über der Bar, was ihn allerdings, und dies erfuhr er erst am nächsten Morgen, zweihundert Franken kostete, die ihm die Ehefrau partout nicht als Spesen anrechnen wollte, weil, wie sie sagte, die Männer alle gleich seien und sie dafür nicht auch noch bezahle, und künftig nehme sie sich für solche Fälle eine Detektivin.

Der Detektiv schlug also die Tür hinter sich zu und war endlich zu Hause. Von dem, was nach Abzug der Spesen übrigblieb, hatte er sich Corned Beef, Brot und Aprikosenmilchdrink gekauft. Nach dem Essen sank er ermattet aufs Bett, klaubte ein Buch unter dem Kissen hervor und las eine Detektivgeschichte. In dieser Geschichte verfolgte ein Detektiv mit seinem Dodge eine Bande dunkler Gangster mit Maschinenpistolen, die nächstens eine Bank geplündert und neben dem Geld auch gleich die ganze Computeranlage samt Zentralrechner mitgenommen hatten. Die betreffende Bank, eine der drei grössten im ganzen Land, stand natürlich vor der Öffentlichkeit ziemlich abgesägt da, und alle Hoffnung der sparenden Nation lag jetzt auf dem Detektiv, der die dunklen Gangster verfolgte. Eben bogen sie in eine Seitenstrasse ab, die noch dunkler war als sie selber, und der Detektiv witterte eine Falle, aber es war zu spät, das Lenkrad bereits reflexartig herumgerissen und der Wagen am Arsch. Der Detektiv schaute frontal in die Mündung eines Raketenwerfers. Er konnte sich dann aber mit viel Mut und List beim Chef der Bande anbiedern und ihn zu einem grossen Coup überreden: Die Befreiung sämtlicher unpolitischen Häftlinge aus dem Hochsicherheitsgefängnis Albaknaz. Die Bande landete also mit Fallschirmen im Gefängnis und drang in die Zellen ein, aber die Polizei wusste Bescheid und brauchte nur noch die Türen hinter den verdutzten Gangster zu schliessen.

einschliesslich FBI und CIA, und der Detektiv stand vor einer sehr schwierigen Aufgabe. Erst als es ihm gelang, die Black Panthers, den Ku-Klux-Klan und den Christlichen Verein Junger Männer und Frauen zu einer gemeinsamen Aktion zu bewegen und landesweit im gleichen Moment gegen die Mafiosi und Polizisten zuzuschlagen, war die Gefahr gebannt. Im Showdown mit Masturbanni zog der Detektiv schneller, wurde dann selbst Präsident und erhielt den Friedensnobelpreis, der Ku-Klux-Klan verbrüdete sich mit den Black Panthers, und als im ganzen Land Frieden und Glückseligkeit herrschte und auch sonst auf der ganzen Welt die Menschen in Harmonie und Einigkeit lebten, trat der Detektiv vom Amt des Präsidenten zurück, setzte sich in seinen Ohrensessel und las eine Detektivgeschichte.

Die Geschichte handelte von einem Detektiv, der eine Chinesin beschattete, deren Ehemann sie des Ehebruchs verdächtigte, weil sie ab und zu ohne Erklärung nicht zu Hause war, die aber, wie der Detektiv nach und nach erkannte, sich in den Momenten ihrer Abwesenheit nicht im Bett eines Liebhabers, sondern im Büro einer Spätdaoistischen Untergrundorganisation räkelte und die Weltrevolution vorbereitete. Der Detektiv wurde dann von der Untergrundorganisation entführt und einer Gehirnwä-



den Pokal mit dem Portal erwischte der Detektiv, so dass Masturbanni in die Gefilde Lucys im Himmel mit Diamanten entöschwebte, und die spätdaoistische Untergrundorganisation mit dem Detektiv an der Spitze verbrüdete sich mit den Black Panthers und dem Ku-Klux-Klan und dem FBI und der CIA, und gemeinsam führten sie die Weltrevolution durch, und auf dem gestohlenen Zentralrechner aus der Bank spielten sie Super Mario bis ans Ende der Zeiten.

Als er diese sehr amüsante Geschichte gelesen hatte, war der Detektiv müde und legte sich schlafen.

Markus Ernst

ED & db
MIX - PTK. **DAS LEBEN IST WIE ...**



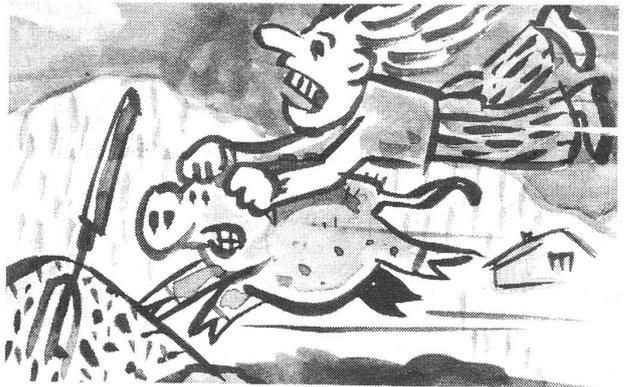
ZIGARETTEN UND KEIN FEUER



DAS ESSEN IN DER MENSA



EIN WC OHNE PAPIER



EIN RITT AUF EINER SAU



WOHNEN IN DER KANALISATION



ZEICHNEN OHNE GUMMI.